

© Elke Endraß
Journalistin
Postfach 11 43 - 82001 Unterhaching
Tel. 089/697 78 546 - Fax 089/678 47 936
E-Mail: info@elke-endrass.de
Web: www.elke-endrass.de

Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf, wenn Sie den gesamten Text oder nähere Informationen wünschen.

Arbeitsprobe - Auszüge aus:

Das Kalenderblatt in Bayern2Radio

04. Mai 2004

Die Wiener Staatsoper kündigt ihren Vertrag mit Maria Callas (4. Mai 1957)

Autorin: Elke Endraß

Redaktion: Petra Herrmann

Musik: Maria Callas: „Addio, del passato bei sogni ridenti“ aus: La Traviata CD 30910 T. 12

Auszug I:

Sprecherin:

Ja, die Callas. Ein Mythos, eine Legende schon zu Lebzeiten. Wenn sie die Bühne betrat, versanken die Zuhörer in ehrfürchtiges Schweigen. Bis auf jene, deren Lunge nicht mehr das war, was sie sein sollte und die den beinahe sakralen Kunstgenuss durch blasphemisches Hüsteln störten. Wie mein Onkel Willibald zum Beispiel. Gut möglich, dass der Huster aus der soeben gehörten Aufnahme von ihm stammte. Das war 1955, in der Mailänder Scala. Onkel Willibald reiste der Callas so oft wie möglich hinterher – und hustete, was seine Lunge hergab. Er könne nichts dafür, sagte er, das sei ein Kriegsleiden. Meine Mutter behauptete allerdings, das käme vom Rauchen. Wie auch immer – Onkel Willibald kehrte jedesmal mit entrücktem Lächeln zurück und schwelgte wochenlang in Erinnerungen. Lange konnte er sich nicht damit abfinden, dass sein Gehalt nicht ausgereicht hatte, um sein Idol Anno 1950 auch nach Mexiko zu begleiten. So war ihm das legendäre hohe „Es“ entgangen, mit dem Maria Callas das Publikum zur Raserei gebracht hatte.

.....

Auszug 2:

Mit Ach und Krach hatte er noch eine Karte für die Wiener Staatsoper erstanden, in der die Callas in diesem Jahr die Violetta in der Traviata singen sollte. Alles schien perfekt. Der Vertrag war bereits im Vorjahr abgeschlossen worden; die Hotelsuite war seit Monaten für sie gebucht. Und dann das: Die Callas kam nicht nach Wien! Sie kam einfach nicht. Onkel Willibald, der eigens ihretwegen aus München angereist war, musste sich mit einer anderen Sängerin begnügen. Er war entsetzt. Und nicht nur er. Es war einer der unzähligen Skandale im Leben der Diva, der Göttlichen, der „Primadonna assoluta“. Über das, was geschehen war, gab es unterschiedliche Versionen. Die Wiener Staatsoper erklärte, sie habe am 4. Mai 1957 den Vertrag mit der Callas gekündigt, weil diese zu hohe Gagen gefordert hatte. Die Erklärung wurde in der Wiener Zeitung veröffentlicht:

Zitator:

Das Engagement mit Frau Meneghini-Callas wurde im Juni vergangenen Jahres ... abgeschlossen. Erst vor einigen Monaten verständigte Frau Meneghini-Callas die Wiener Staatsoper, dass sie eine Erhöhung ihrer Gage von 500 Dollar pro Abend fordere. Die Wiener Staatsoper hat dieses Ansinnen mit dem Hinweis auf die ursprüngliche Vereinbarung brieflich abgelehnt.

Sprecherin:

Die Presse setzte noch eins drauf. Sie wollte erfahren haben, dass die Callas dem Chefdirigenten Karajan erbost entgegengeschleudert hatte: „Dann singen Sie die Violetta doch selber!“ Daraufhin habe dieser den Vertrag vor ihren Augen zerrissen und ihr die Papierschnipsel vor die Füße geworfen.

Zwei Tage später ließ Maria Callas eine Gegendarstellung abdrucken, in der sie behauptete, es handle sich um ein Missverständnis. Sie habe für ihre Vorstellungen an der Wiener Staatsoper lediglich eine tägliche Gagenhöhe von 500 Dollar gefordert. Was natürlich lächerlich war, wusste man doch, dass der Opernstar in seinen Glanzzeiten Gagen bis 25.000 Dollar pro Abend verlangte.

(Ende der gekürzten, auszugsweisen Fassung)